

## Hand in Hand gegen Teufelskreis

Unabhängiges Projekt will Kindern psychisch- und suchtkranker Eltern mit Erlebnispädagogik helfen

Papa säuft, er ist aggressiv; Mama schluckt Tabletten, sie ist depressiv. Und dabei liebe ich sie beide..., doch was soll ich tun? Das Projekt „Hand in Hand“, vor neun Monaten auf den Weg gebracht, widmet sich Kindern, deren Eltern unter psychischen Störungen oder Suchtkrankheiten leiden.

Fünf Mädchen und vier Jungen im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren kommen inzwischen einmal wöchentlich zum Ambulanten Hilfezentrum (AHZ) am Centrumplatz. Dort können sie für neunzig Minuten ihr Elternhaus vergessen, malen, basteln, Musik machen oder sich einfach nur mal austoben. „Unser Angebot verfolgt keinen therapeutischen sondern einen erlebnispädagogischen Ansatz“, erläutert Bärbel Stimper, sozialpädagogische Familienhelferin am AHZ und direkte Kontaktperson für die neun Kinder. Und sie freut sich: „Diese Gruppe hat sich stabilisiert. Das ist für uns ein äußerst positives Ergebnis.“

Hinter „Uns“ steht ein Arbeitskreis, den das AHZ, das Martin-Luther-Krankenhaus (MLK), das Diakoniewerk Gelsenkirchen und Wattenscheid, der Verein „Die Brücke“, die Paul-Dohrmann-Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung sowie der Sozialpsychiatrische Dienst gebildet haben. Jürgen Winckler, Diplom-Sozialpädagoge in der psychiatrischen Fachklinik am MLK, erläutert: „Wir wollen Kindern mit unserem Angebot die Möglichkeit eröffnen, eigene Bewältigungsstrategien für ihre familiäre Situation zu entwickeln. Es soll aber auch präventiv wirken, da Heranwachsende, die mit psychisch- oder suchtkranken Eltern leben, deutlich anfälliger für solche Krankheiten sind.“ – ein Teufelskreis. Claudia Fett, ebenfalls diplomierte Sozialpädagogin am MLK, ergänzt: „Wir arbeiten nicht nur in diesem Arbeitskreis Hand in Hand, sondern natürlich auch mit den Eltern. Ohne ihr Einverständnis geht das nicht, wobei es auch zu unseren Zielen gehört, sie zu entlasten. Alle Angelegenheiten werden vertraulich und unter der geltenden Schweigepflicht behandelt.“ Daran knüpft Suchtberaterin Gabi Weißkirchen (Diakoniewerk) an: „Neben den kreativen Tätigkeiten bieten wir den Kindern natürlich auch die Möglichkeit, sich in einem geschützten Bereich ganz offen über ihre Schwierigkeiten im Elternhaus auszutauschen, ohne Angst vor Konsequenzen haben zu müssen.“

Wobei Jürgen Winckler das Thema „Angst“ auch aus Elternsicht beleuchtet: „Viele haben Angst, Hilfe von Institutionen anzunehmen, die mit dem Jugendamt zusammen arbeiten, denn sie fürchten, dass man ihnen die Kinder wegnehmen könnte.“

Doch zu Angst und Furcht bestehe kein Anlass, versichert Bärbel Stimper. „Bei uns ist absolute Vertraulichkeit gewahrt.“

Das Jugendamt spielt bei „Hand in Hand“ dennoch eine Rolle, allerdings indirekt. „Es sichert die Finanzierung der Betreuungsstunden“, sagt Jürgen Winckler, „weil es den Sinn unserer Arbeit erkennt und diese unterstützt. Deshalb planen wir auch eine zweite Gruppe, die sich an die Altersgruppe von Jugendlichen von dreizehn bis siebzehn Jahren richtet.“

Info/Kontakt: 224 05 21